

Träume und Jahreszeiten

Non mors, sed frater eius, somnus
Nicht der Tod, sondern sein Bruder, der Schlaf.

Oktober

Wenn du stirbst, zieht dein ganzes Leben an dir vorbei, sagen sie.
Wenn das so ist, sterbe ich die ganze Zeit vor mich hin.
Ich sollte nicht hier sein.
Ich sollte tot sein.
Stattdessen liege ich hier, mit einem Schlauch im Arm, werde mit Maschinen am Leben erhalten und kann mich nicht bewegen, nichts sehen, nichts tun. Aber alles hören.
Jedes einzelne Wort.

November

Ich kann hören, dass Mum mich anfleht aufzuwachen, dass sie mir jeden dritten Tag von all den Sachen erzählt, die ich verpasst habe und ich höre sie weinen. Sie kann Emma nicht erklären was passiert ist, sie kann es ihr nicht sagen. Das würde sie nicht tun.

Dezember

Ich kann mich an jede einzelne Geschichte erinnern, die Emma mir vorgelesen hat, stockend und mit ihrer Kleinmädchenstimme, ich spüre es, wenn sie ihre winzige Hand in meine schiebt und wenn sie anfängt zu weinen. Ich möchte lächeln, wenn sie sie unbeholfen abwischt, damit niemand sie sieht und sie in den Arm nehmen und sagen, dass alles gut wird. Aber das wird es nicht. Ich weiß es, die Ärzte glauben es und alle anderen ahnen es zumindest.

Januar

Und ich weiß, dass ich tot sein sollte.
Josh sagt es mir, jedes Mal. Und er hat Recht. Er brüllt mich an, endlich zu sterben, damit all das hier endlich vorbei ist. Er kann nicht mehr. Sie alle halten es nicht mehr aus Tag für Tag zu hoffen, dass ich irgendwann vielleicht aufwache. Sie können sich nicht eingestehen, dass es nicht passieren wird.

Februar

Ich kann nichts tun. Gar nichts. Ich kann sie nicht aufhalten, wenn sie sich irgendwann letztendlich dazu entschließen, die Maschinen abzustellen. Und das werden. Ich kann ihnen keinen Vorwurf machen. Ich könnte sie niemals dafür hassen.

März

Ich zähle die Sekunden. Ich beginne zu zählen, wenn die Ärzte den Raum verlassen und höre auf, wenn sie ihn wieder betreten. Die Nächte sind am schlimmsten. Ich kann nicht sagen, ob ich schlafe oder wach liege, alles verschwimmt und im Prinzip schlafe ich die ganze Zeit. Ich schlafe für immer.

April

“Und was...”, hat Emma vor einer Woche gesagt und dabei zitternd meine Hand gehalten,

wie jedes Mal, wie immer. "Was, wenn sie uns doch hören kann?" "Und wenn? Was sollte das schon ändern?", hat Josh gemeint, mit der Zunge geschmatzt und geflucht. Er flucht jedes Mal, wenn er hier ist. Vermutlich macht es für sie keinen Unterschied. Aber es ändert alles.

Mai

Heute ist mein Geburtstag. Sie haben Kerzen angezündet, gesungen und Blumen vorbeigebracht. Das Ganze hätte auch eine Beerdigung sein können.

Juni

Die Tage ziehen vorbei. Da sind noch unendlich viele Dinge, die ich hätte tun können. Die ich hätte sagen sollen.

Ich habe Mum alleine gelassen, mit Emma und all den anderen Dingen. Ich habe Emma alleine gelassen, meine süße kleine Emma, die mich trotzdem mehr liebt als ich es verdiene. Ich habe Josh nie gesagt, dass ich ihn liebe.

Juli

Sie werden die Maschinen abstellen. Josh hat es mir erzählt. Er hasst mich, das höre ich an seiner Stimme. Er hat das erste Mal geweint und ich weiß, dass es seine Entscheidung war.

Warum sollten sie sich auch weiter bemühen? Ich werde nicht mehr aufwachen.

Wahrscheinlich

ist es für alle besser so.

Und trotzdem ist es Mord. Irgendwie.

August

Sie sind alle da. Mum und Emma und Josh, meine Freunde, meine Familie. Sie haben dem Hund erlaubt sich auf die Decke zu legen und meine Hand abzulecken, weil es niemand tun möchte. Niemand will fühlen, wie kalt sie ist.

Ich möchte ihnen sagen, dass ich sie lieb habe. Ich möchte sagen, dass es mir leid tut und dass sie es irgendwann verstehen werden. Ich möchte, dass sie wissen, dass ich alles gehört habe. Jedes einzige Wort.

Ex hoc momento pendet aeternitas
An diesem Moment hängt die Ewigkeit

Emilia